

Mi. —  
17. Juni  
2026

Residenz im Salzlager

# Mariam Batsashvili

Essen

Salzlager der Kokerei Zollverein

piano  
at its best

klavier  
ruhr  
festival

General-  
sponsor



Haupt-  
sponsoren

duisport



NRW.BANK  
Wir fördern Ideen

REGIONALVERBAND  
RUHR



Mobilitäts-  
partner

Tiemeyer  
Gruppe  
Wir machen NRW mobil



# Konzertprogramm

Konzertende gegen 22 Uhr

## 18.30 Uhr

Werkstattgespräch mit Mariam Batsashvili im  MÖBELLOFT.

Moderation: Sophie Emilie Beha

### **Wolfgang Amadeus Mozart** (1756–1791)

*Fantasie in d-Moll, KV 397*

### **Franz Schubert** (1797–1828)

*Vier Impromptus, D 935*

- *Allegro moderato*
- *Allegretto*
- *Andante (Thema mit Variationen)*
- *Allegro scherzando*

### **Frédéric Chopin** (1810–1849)

*Polonaise in As-Dur, Op. 53*

## **Pause**

### **Franz Liszt** (1811–1886)

*Ungarische Rhapsodien, S. 244 Nr. 10-14*

# Mariam Batsashvili

Charisma, Brillanz und Ausdruckstiefe prägen das Spiel der georgischen Pianistin Mariam Batsashvili, die sich international sowohl auf den Konzertpodien als auch im Streaming- und Tonträgermarkt etabliert hat. Seit 2019 steht sie exklusiv bei Warner unter Vertrag. Ihre Karriere führte sie in über 30 Länder und an bedeutende Konzerthäuser wie das Concertgebouw Amsterdam, die Elbphilharmonie Hamburg, die Wigmore Hall London oder das Große Festspielhaus Salzburg sowie zu den renommierten Festivals der Welt.

Als gefragte Interpretin eines Repertoires von Bach bis zur Spätromantik gilt ihre besondere künstlerische Nähe Franz Liszt, dessen Werk sie mit außergewöhnlicher Tiefe interpretiert. Internationale Aufmerksamkeit erlangte sie früh: 2011 gewann sie den Liszt-Wettbewerb in Weimar, 2014 folgte der Sieg bei der International Franz Liszt Competition in Utrecht – ein Durchbruch für ihre internationale Laufbahn. Parallel absolvierte sie ihr Studium in Weimar und war Mitglied der Förderprogramme „Rising Stars“ im Rahmen des ECHO sowie „BBC New Generation Artist“.

Geboren in Tiflis, erhielt sie seit ihrem sechsten Lebensjahr Unterricht bei Natalie Natsvlishvili, die sie nachhaltig prägte. Weitere Studien bei Grigory Gruzman sowie der Austausch mit Liszt-Spezialisten vertieften ihr Profil. Neben Liszt und Chopin widmet sie sich intensiv Werken von Schubert, Mozart, Beethoven und Brahms.

Auch digital ist sie erfolgreich: Mit ihren pädagogischen Kurzvideos erreicht sie ein breites Publikum. Ihr Album „Influences“ erschien 2025, ein weiteres ist für 2027 geplant.



# „Selbst in der Traurigkeit liegt irgendwo ein kleines Lächeln verborgen.“

Text Sophie Emilie Beha

Man kann Franz Liszt auf verschiedene Arten missverstehen. Zum Beispiel als den ersten Klaviervirtuosen der Musikgeschichte. Als den Mann der donnernden Oktaven, der halsbrecherischen Etüden und jener technischen Herausforderungen, die Pianisten bis heute gleichermaßen anziehen und einschüchtern. Das Bild hält sich hartnäckig. Vielleicht auch deshalb, weil Liszt selbst zu Lebzeiten dazu beigetragen hat. Niemand spielte wie er. Niemand löste einen vergleichbaren Kult aus.

Mariam Batsashvili gilt als Liszt-Expertin. Sie ist 1993 in Tiflis geboren und erinnert sich noch gut an ihre erste Begegnung mit seiner Musik. Damals war sie dreizehn Jahre alt und spielte zum ersten Mal die Liszt-Etüde und Paganini-Transkription „La Campanella“. „Ich war total aufgeregt“, erzählt sie. „Diese technischen Herausforderungen und diese Leidenschaft und so schnell und laut zu spielen – das war für mich ganz neu.“

Ihre damalige Lehrerin ließ ihr zunächst den „Spaß an der Sache“: Das Staunen über die Virtuosität. Die Freude an den pianistischen Kunststücken. Doch irgendwann lenkte sie die Aufmerksamkeit der kleinen Mariam Batsashvili auf etwas anderes: „Sie hat mir langsam gezeigt, dass es nicht nur um Virtuosität geht. Dass hinter dieser Virtuosität etwas ganz anderes steckt.“

Denn Batsashvili hat ein Programm zusammengestellt, das zwar von Liszt gekrönt wird, seinen Ausgangspunkt aber an einem ganz anderen Ort nimmt, geradezu Liszts Gegenteil: in der Stille. Am Anfang steht Mozarts Fantasie in d-Moll KV 397. Ein Werk, das sich jeder Eindeutigkeit entzieht. Keine Sonatenform, keine klaren Konturen. Für Batsashvili scheint diese Musik „aus der Stille“ zu kommen. Sie beschreibt sie als etwas Tastendes, Fragiles. „Als ob sie sich erst im Moment ihres Erklingens selbst findet.“

Von dort führt der Weg zu Schubert, zu den „Impromptus“, die für Batsashvili zu den persönlichsten Werken gehören. Besonders das erste begleitet sie seit vielen Jahren. Es sei eines der schönsten Stücke überhaupt, sagt sie, und begründet das erstaunlich schlicht: „Diese absolut einfachen Melodien, die aber so eine große Wirkung haben – das kann nur Schubert.“

Wer Schubert spielt, bewegt sich oft in einem eigentümlichen Zwischenreich. Zwischen Licht und Schatten, Trost und Verlorenheit. Batsashvili erinnert sich an einen Satz ihrer Lehrerin, der sie bis heute begleitet: „Selbst in der Traurigkeit liegt irgendwo ein kleines Lächeln verborgen. Und im Hellen schwingt immer etwas Melancholisches mit.“ Typisch Schubert.

Vielleicht ist genau dieses Nebeneinander der eigentliche rote Faden des Abends. Denn auch Liszt erscheint hier nicht als der große Virtuose, als den ihn die Musikgeschichte so gern fest schreibt. Sondern als ein Komponist der Ambivalenzen. Batsashvili beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit seinem Werk. Derzeit schreibt sie an einer Dissertation in Österreich über Spiritualität in Liszts Musik. Der Ausgangspunkt dieser Forschung war kein wissenschaftliches Interesse, sondern eine persönliche Erfahrung. Als junge Pianistin studierte sie das Stück „Der Segen Gottes in der Einsamkeit“ aus den „Harmonies poétiques et religieuses“. Kurz darauf, erzählt sie, habe sich ihr Blick auf die Welt verändert. „Ich habe damals nicht verstanden, was da los ist. Aber irgendetwas war wie ein Knopfdruck. Plötzlich habe ich alles anders gesehen.“ Heute versucht sie, dieser Erfahrung auf den Grund zu gehen.

Dass ausgerechnet die Ungarischen Rhapsodien im Zentrum ihres Festivalprogramms stehen, mag auf den ersten Blick überraschen. Schließlich verbindet man mit ihnen vor allem Bravour, Feuer und folkloristische Klangfarben. Doch Batsashvili hört darin etwas anderes. „Die Tatsache ist: Diese Musik ist eigentlich traurig.“

Sie spricht über die historischen Vorbilder jener Musik, die Liszt inspirierte. Über Menschen, die unterwegs waren, ohne festen Ort, die sich am Abend trafen, musizierten, tranken und tanzten. „Das kommt nicht aus einem Zustand, in dem man glücklich und zufrieden ist“, sagt sie. „Man ist zuerst zutiefst traurig. Und trotzdem feiert man.“ Dieser Gedanke verändert den Blick auf die Musik. Plötzlich erscheinen die rasenden Läufe, die brillanten Verzierungen und die überschäumende Energie nicht mehr als Selbstzweck. Sie werden zu einer Form des trotzigen Widerstands. Vielleicht hätte Liszt dieser Deutung zugestimmt.

Batsashvili erzählt eine Geschichte aus einem seiner Meisterkurse. Ein Student spielte die berühmte Polonaise, voller Ehrgeiz, die rasenden Oktavpassagen möglichst schnell und spektakulär zu präsentieren. Liszt unterbrach ihn. „Ich möchte nicht hören, wie schnell Sie Oktaven spielen können“, soll er gesagt haben. „Ich möchte die polnische Kavallerie sehen.“

Damit löst er das Missverständnis der bloßen Virtuosität auf: Liszt interessierte sich nicht für Geschwindigkeit. Er interessierte sich für Vorstellungskraft. So wie Batsashvili: „Wenn ich spiele, habe ich immer etwas vor mir“, sagt sie. „Immer. Ich habe einen Plan.“ Damit meint sie keine analytische Konstruktion. Eher eine innere Landschaft. Zwischen den Werken existieren Verbindungen, innerhalb der Werke ebenfalls. Manchmal entstehen daraus Geschichten. Nicht unbedingt jene, die der jeweilige Komponist im Sinn hatte. „Es kann gut sein, dass der Komponist überhaupt nicht daran gedacht hat“, sagt sie und lacht. „Aber es hilft mir, inspiriert zu bleiben.“

Am Ende geht es ihr nicht darum, eine Deutung vorzugeben. Die Bilder gehören zunächst ihr selbst, im Konzert dürfen sie sich verwandeln. „Ich weiß genau, was ich sagen möchte und wie ich es sagen möchte“, erklärt sie. „Aber während des Konzerts kommt diese Freiheit dazu.“

Mozart, Schubert, Chopin und Liszt bilden in diesem Programm keine historische Abfolge. Eher verschiedene Erscheinungsformen einer Erfahrung, die Batsashvili immer wieder beschäftigt: die Fähigkeit von Musik, tiefste Emotionen auszudrücken, ohne sie jemals auszusprechen. „Jedes Stück hat diese emotionale Tiefe“, sagt sie. „Aber jedes auf seine eigene Weise.“



Sie wollen nichts mehr verpassen?  
Abonnieren Sie einfach unseren Newsletter!

**Veranstalter**

Stiftung Klavier-Festival Ruhr

**Herausgeber**

Klavier-Festival Ruhr  
Sponsoring & Service GmbH

**Geschäftsführung**

Katrin Zagrosek, Intendantin

Brunnenstr. 8 | 45128 Essen  
[www.klavierfestival.de](http://www.klavierfestival.de)

**Foto**

Maximilian König (Cover)  
Josef Fischnaller (Innenteil)

# Konzerttipps

**Residenz im Salzlager**

**So. 28. Juni, 18 Uhr, Essen**  
Salzlager der Kokerei Zollverein

## Vadym Kholodenko

Werke von  
Mozart und Berlioz

Weitere Infos:



**Residenz im Salzlager** / **Zeit für Bartók**

**Do. 02. Juli, 20 Uhr, Essen**  
Salzlager der Kokerei Zollverein

## Sir András Schiff

András Schiff beschließt die Salzlager-Residenz des Klavier-Festival Ruhr mit einem Rezital voller spontaner Erkundungen rund um Béla Bartók.

Weitere Infos:



**Info & Tickets:** [www.klavierfestival.de](http://www.klavierfestival.de)  
**Ticket Hotline:** +49 201 89 66 866



[www.blauer-engel.de/liz195](http://www.blauer-engel.de/liz195)